

Hilde Fendrich

Brandspuren

Interessantes Bodenprofil im Gerbergäßle

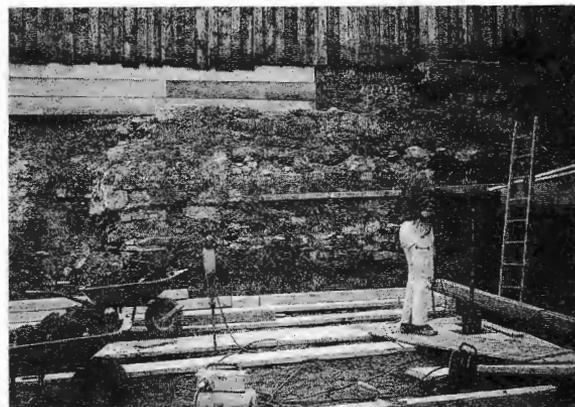
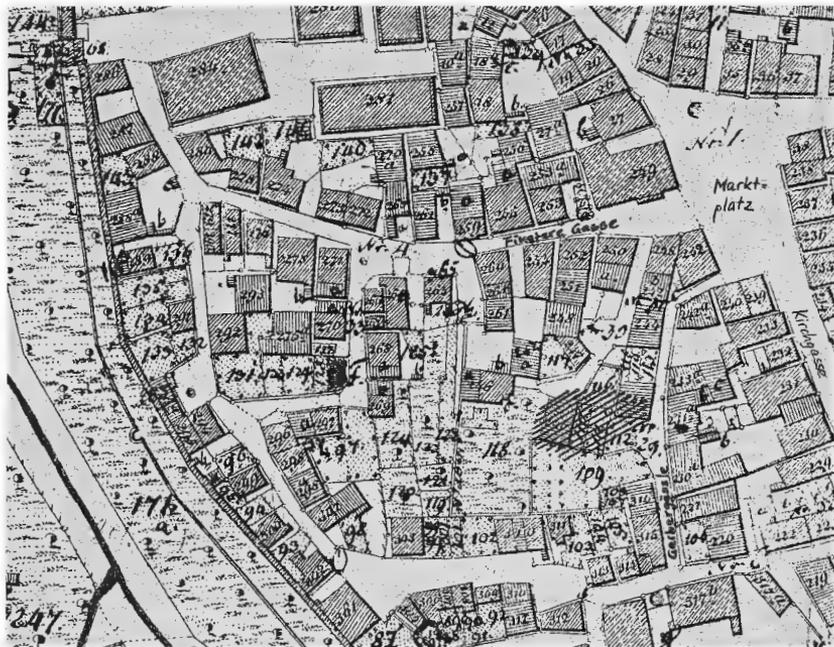
Baugrube neben
der Post im Gerber-
gäßle mit Brand-
schicht und Mauer.

Stadtplan-Aus-
schnitt von 1830

Beim Ausheben einer Baugrube zwischen dem ehemaligen Feuerwehrgerätehaus und der Post erkannten die Bauarbeiter eigenartige Strukturen im Bodenprofil. Ihrem geschichtlichen Interesse ist es zu verdanken, daß die entdeckte Brandschicht der Öffentlichkeit und der Forschung

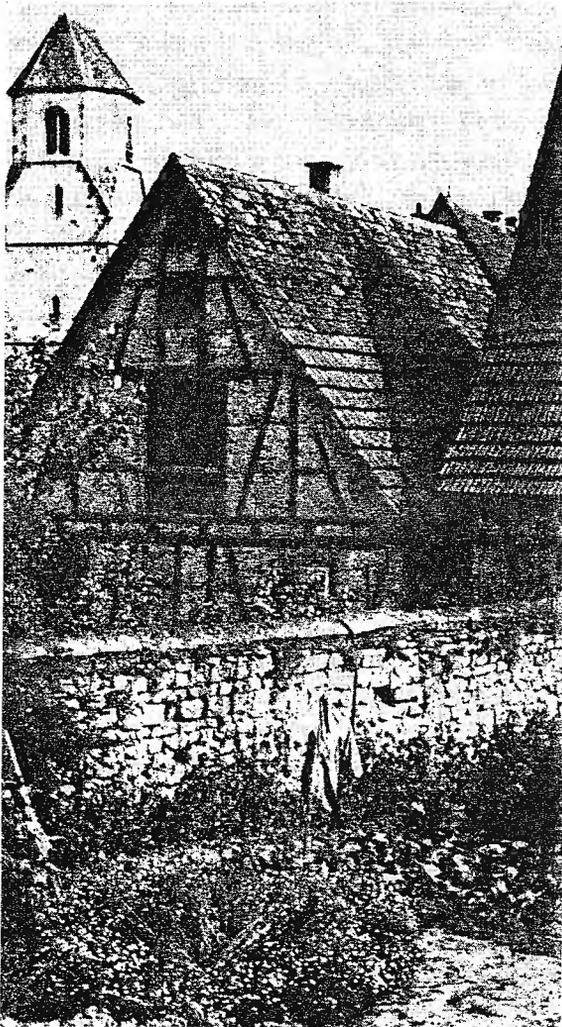
zugänglich gemacht wurde. Unmittelbar über dem "gewachsenen" Letten gelegen, fanden sich in der Brandschicht Holzkohle und Ziegelstückchen. Dem Brand muß also ein Gebäude zum Opfer gefallen sein. Die tiefe Lage der Brandschicht unter einem Mauerfundament machte sie für das Denkmalamt interessant, das umgehend Proben entnahm.

Vom gewachsenen Boden hebt sich die schwarze Brandschicht deutlich ab; darüber liegt aufgefülltes Material und das Fundament der Mauer, die anscheinend in zwei Bauabschnitten erstellt wurde.



Die Überreste eines Brandes wurden nicht nur in der Baugrube für die Garagen der "Krone" direkt unter der Mauer des Blum'schen Gartens, son-

Foto der Mauer vom Garten aus. Sie war mit regelmäßig abgerundeten Steinen abgedeckt. Leider ist sie den Baumaßnahmen rund um den Garten weitgehend zum Opfer gefallen. Bild: Erhard Lenk.



dern vorher auch schon beim Bau des zum "Bären" gehörenden Gästehauses beobachtet.

Die ehemals stattlich hohe Mauer um die, auch als "Kloster-Garten" bezeichnete, herrliche grüne Insel in der Altstadt kann bereits für 1424 nachgewiesen werden.

Die darunter liegende Brandschicht muß also älter sein. Spekulationen, ob die Schicht von den Bränden des letzten Jahrhunderts im Gerbergäßle stamme, können damit ad acta gelegt werden.

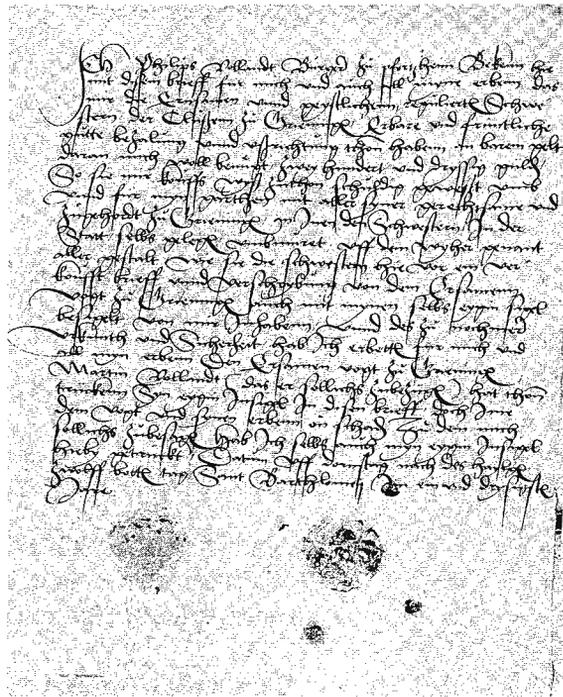
Philipp Volland, Vogt in Gröningen von 1507 bis 1519, danach badischer Schultheiß in Pforzheim, verkaufte diesen Garten im Jahr 1531 an seine Nachbarinnen in Gröningen, die Schwestern der Clusen bzw. die Beginen.

In obenstehendem Brief beschreibt Philipp Volland die Mauer um diesen Garten.

Die Lage des Gartens wird "uff dem Wyher genannt".

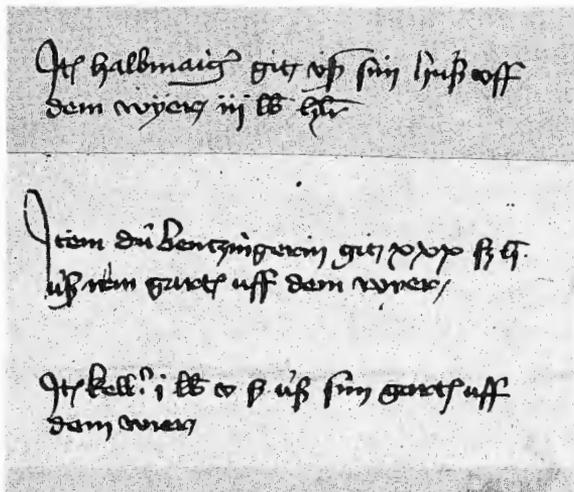
Bereits im Lagerbuch von 1424 heißen Häuser und Grundstücke in dieser Ecke "uff dem Wyr".

Mit dem im Text erwähnten "Keller" (herrschaftlicher Finanzbeamter) ist höchstwah-



HSTA A 349 Bü 7,
Vollands Brief

Fotokopie-Montage
aus dem Lagerbuch
von 1424, Seite 9 und
10, HStA Stuttgart, H
101, Bd. 10711424,
S.9 und 10



scheinlich Philipp Vollands Großvater, Heinrich Volland der Ältere, der Reiche gemeint, der 1425 an anderer Stelle als Keller genannt wird.

Der Garten wäre dann wohl schon sehr lange in Familienbesitz gewesen. Philipp Volland schreibt jedenfalls ausdrücklich, dieser Garten sei "zinss-fry und aigen".

Doch zurück zur Brandschicht:

Die "Sindelfinger Chronik" berichtet von einem Stadtbrand in Gröningen im Jahr 1291.

Der hiesige "Stadt- Saal- und Lager-Buchs-Renovator" geht in seiner Stadt-Chronik (ausgefertigt zwischen 1751 und 1754) wie folgt darauf ein:

In dem 13. Seculo, und zwar Anno 1291 hat Gröningen eine harte Feuers-Brunst erlitten." (Seite 35 b und 36). "

Steinhofer in seiner Würt: Chronik pag. 191. et 192. meldet davon folgendes:

"In diesem, nemlich dem 1291.sten, Jahr, starb der Kayser Rudolphus, auf der Reyse nacher Speyer, zu Germersheim, und da bekam denn unser Held, Graf Eberhard, neuen Muth, sich und seine Alliirten an seinen Feinden zu rächen. Es galt insbesondere denen Grafen von Haigerloch und Hohenberg, deren Land er mit Feuer und Schwert angegriffen und Verwüestet. Weil Wir in alten Zeit-Büchern auf dieses Jahr lesen, daß in dem Monath Merz und Aprilen die Städte Vayhingen und Gröningen verbrannt worden; so muthmaßen Wir, es seye dieses die Ursache solcher neuen Fehde gewesen, da Graf Eberhard mit Pfalzgrafen Gottfried Von Tübingen, Böblinger genannt, seinem Alliirten, sich dieser seiner Stamms-Freunde angenommen, und jener Lande dagegen Verheeret, auch Graf Gottfried wieder sie ein Castell ohnfern Tübingen, Odinburg genannt, angelegt".

Die hinter dem Klostergässle mehrfach angeschnittene Brandschicht könnte also aus dem Jahr 1291 stammen. Ihr homogener Charakter und ihre Mächtigkeit sprechen jedenfalls für eine verheerende Feuersbrunst. Gewißheit über deren Ausmaß kann nur über weitere Aufschlüsse bzw. durch die Untersuchung anderer Baugruben im Stadtkern gewonnen werden. Gewißheit über das Alter der Brandschicht kann das Landesdenkmalamt durch eine Untersuchung und Datierung des entnommenen Substrats schaffen.

Monika Balzert:

Lobgedicht auf die Schwarze Kunst

Eine lateinische Elegie von Sebastian Brant, gedruckt bei Johannes Grüninger

Die achtziger Jahre unseres Jahrhunderts sind von der Euphorie geprägt, die die neue Technologie der Datenverarbeitung ausgelöst hat. Informatik ist ein Schulfach geworden. Terminals sind in unsere altehrwürdigen Bibliotheken eingezogen, von allen sonstigen Institutionen zu schweigen. Der Personal Computer ersetzt Zettelkästen und Karteien. Datenbanken speichern das Faktenwissen unserer Zeit und sind weltweit kombinierbar und abrufbar. Gerade der jungen Generation scheint es mühelos zu gelingen, sich auf das neue Medium 'Computer', das Berufsbilder vom Bankkaufmann bis zum Journalisten oder Physiker neu bestimmt, einzustellen. Die Erde, ja der Kosmos ist im Kleinsten wie im Größten nahezu transparent, steht zur Datenauswertung zur Verfügung. Der äußere Arbeitsaufwand der Studiengänge ist durch die Kopiersysteme in Kombination mit abrufbarem Computerausdruck weitgehend reduziert. Amerikanische Dozenten der Klassischen Philologie können beispielsweise alle Belegstellen einer griechischen Vokabel in der griechischen Literatur ausdrucken lassen, aufgeschlüsselt nach Sonderbereichen: Der Thesaurus Linguae Graecae besteht nämlich nicht aus mühsam

exzerpierten Zettelkästen, wie der Thesaurus Linguae Latinae sie in München zur Arbeitsgrundlage hat, sondern alle bisher bekanntgewordenen altgriechischen Texte sind bereits gespeichert und bilden eine Datenbank.

Versetzen wir uns in die Zeit um 1500 zurück: auch damals herrschte eine Euphorie. Die gelehrte Welt hatte sich die neue Kommunikations- und Reproduktionstechnologie des Drucks angeeignet. Die tradierten Schriften der Antike waren damals ja "nicht nur wertvolle Mittler des Geschichtsverständnisses, moralischer und politischer Weisheit und ästhetischer Freude. Sie waren... für jenes Europa zwischen dem ausgehenden 14. und dem 16. Jahrhundert eine erstaunliche Sammlung des Besten, was es damals auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Mathematik gab."¹ In vorher nie gekanntem Ausmaß konnten rare Handschriften, wie sie Klöster, Fürsten, ja nur der Papst in seiner gerade neubegründeten Bibliotheca Vaticana besaßen, 'vervielfältigt' werden.

Die Fachsprache, natürlich Latein, reicht in den Lehnübersetzungen bis in unsere Zeit herüber:

multiplicare erlebte seine der neuen Technologie angepaßte Umdeutung ebenso wie bereits **copia** - statt eines **exemplar** eben eine "**Menge**" bereitzustellen: es wurde das erste Mal "**kopiert**". Die im Latein leicht zu übende formale Betrachtungsweise münzte Wörter für 'Schmiere' und 'schwarze Flecken' (**litura, macula**) schlicht auf die Druckerschwärze um, die bei dem Druckvorgang eine auffallende Rolle spielt, wobei gar nicht störte, daß der Begriff 'macula' auch gleichzeitig ein Terminus, ein heißumstrittener, der Theologen in puncto Marienverehrung war. Die Druckerpresse hatte als **prelum** prinzipiell etwas mit der Weinkelter gemein, **premere** 'pressen' oder genauer **imprimere** 'aufpressen' wurde terminus technicus; die **ars impressoria** (ars der lateinische Begriff für die griechische **techne**) ließ sich also bestens lateinisch beschreiben, und zwar nicht nur in Prosa, sondern erst recht in der überaus flexiblen metrisch gebundenen Verssprache der Elegie.

Poetisch geäußert wurde diese Begeisterung über die **ars nova** von den berühmtesten Humanisten der Zeit. Bei aller Wertschätzung der Antike hatte ja gerade hier die eigene Gegenwart, der eigene deutsche Stamm eine absolut neuartige Erfindung vorzuweisen. Die als **barbari** von den lateinischen Völkern geschmähten **Germani** hatten mit einem Schlag den Zauberschlüssel zur ihnen sonst so entrückten antiken Literatur und ihrer Verbreitung entdeckt.

Hatte Äneas Sylvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., noch über die Deutschen sagen können: *Scientias non affectant neque peritiam gentilium litterarum, ut nec Ciceronem nec alium*

quemvis oratorem nominari audiverint - 'Wissenschaften eignen sie sich nicht an, ebensowenig Kenntnis der antiken Literatur, so daß sie den Namen Cicero nicht einmal haben nennen hören'², so rückt Konrad Celtis dieses mißgünstige Urteil voll patriotischen Stolzes zurecht: "Alles kommt jetzt ans Licht, was Griechen und Lateiner verfaßt haben, was am Nil und am Euphrat entstanden ist. Der Himmel ist erschlossen, die Erde durchforscht, und was in den vier Weltgegenden besteht, kommt ans Licht durch die deutsche Kunst, die mit gedruckten Buchstaben zu schreiben gelehrt hat."³ Wie Sebastian Brant, dessen Elegie wir anschließend betrachten wollen, preist Celtis, der deutsche "Erzhumanist", die neue Kunst des Bücherdrucks, die Griechen und Römern nicht gelang, geschweige denn ihren nicht mehr auf der Höhe der Alten stehenden Nachfahren. Celtis wagt sogar die Behauptung, der Buchdruck sei allen Erfindungen der Alten überlegen. Er vergleicht etwa den Gutenberg, ohne ihn beim Namen zu nennen, mit Dädalus, dem sagenhaften Architekten des Labyrinths und ersten Flugmaschinenbauer - von Gutenbergs Erfindung wird sogar die Mythologie in den Schatten gestellt.

Brant geht mit der Antike nicht so despektierlich um, desto härter trifft sein Spott die Nachfahren der Römer, die von den Herren des Alten Imperium zu Kleinbauern⁴ herabgesunken sind: Es ist ja die Zeit, zu der das Forum Romanum 'Campo Vaccino' 'Kuhweide' heißt und die monumentalen Baudenkmäler noch tief unterm Boden liegen.

Konrad Celtis war ein ungebunden freidenkerisch - weltlich eingestellter Humanist. Sebastian Brant gehörte dem Basler Humanistenkreis an, in

dem ausschließlich treu päpstlich und kaiserlich eingestellte Geistliche tonangebend waren. In diesem Kreis, den man als "sozusagen die äußerste Rechte der jungen deutschen Gelehrtenrepublik"⁵ bezeichnet hat, konnte der die Freuden der Welt gern antik-heidnisch feiernde Jakob Locher beispielsweise auf die Dauer nicht geduldet werden. Sebastian Brant brach später mit seinem begabten Schüler und lateinischen Nachdichter seines 'Narrenschiffes'. Er bewunderte seinen eigenen Lehrer Heynlin, der als gefeierter Professor und Prediger dieser Laufbahn entsagt hatte und in ein Karthäuserkloster eingetreten war.

Die 'Varia Carmina' des Sebastian Brant spiegeln in ihrem Kernbestand die rein theologische Geistesrichtung des Verfassers. Als 'Carmina in laudem Beatae Mariae Virginis multorumque sanctorum' waren erste Gedichte Brants durch Johann Bergmann von Olpe in Basel verlegt worden, der als geistlicher Würdenträger, Freund, Förderer und Verleger der Humanisten war: alle blieben nach dem Studium an der dortigen Universität in einer lebenslangen Verbundenheit mit ihm. Eine 'altgläubige Seilschaft' entsteht so - von Basel ausstrahlend - über Freiburg und Straßburg bis Worms und Heidelberg. Erasmus, Reuchlin, aber auch Johannes Grüninger gewinnen hier in Basel ihre konservativ-altgläubige Tendenz, die sie auch in der bald reformierten Umgebung Straßburgs oder in Württemberg unter Opfern beibehalten und kämpferisch vertreten.

Humanistische Geistesschärfe, Beherrschung des tradierten Wissens im Dienst einer von innen

Auszug aus der Grüninger Ausgabe der Varia Carmina von Sebastian Brant, Fotovorlage von der Württembergischen Landesbibliothek

Rhenus & Eurota fert modo noster aquas.
 Cyrrha/heliconq; facer / nostras migravit ad alpes.
 Hercynium iugressa est delphica sylvia / nemus.
 Iurassi pineta ferunt / laurumq; / hederamq;
 Rhetica tellus habet nectar / & ambrosiam.
 Idq; impressorum processit ab arte / operaq;
 Nostrorum: hoc fruimur quippe beneficio:
 Namq; volumina tot: totq; exemplaria: libros
 Prestiterant nobis: gratia multa viris.
 Magna tibi hos inter debetur gratia: nostra
 Fragmina qui multis fors placitura premis.
 Religiosa cohors: grates ager vsq; pudicis
 Plus elegis nostris / carminibusq; pijs:
 Luxuriosa procum dederit q; turba Catullo.
 Vel tibi quem pepulit / musa petulca / Gethos.

Ald nobilem et splendidissimum
 virum / dñm Heinricum de Buno: equitem au-
 ratum / omniumq; diuinarū atq; humanarum rerum
 interpretem ornatissimum: Illustrissimi ducis Fride-
 rici principis electoris: Saxonie &c. oratorem prestan-
 tissimum Explanatio Sebastiani Brant: de anticipatio-
 ne Horologij Basiliensium.

e xigis vt referam causas prenobilis heros:
 Horas anticipet cur Basilea nimis:
 Accipe quae vetus est ratio: noua deinde: recensq;
 Posterior fidei fors habet illa magis.
 Vel si nulla satis suberit ratio: vna voluntas
 Sufficit: vt moris sit Basilea noui.
 f Erunt qui mythologiam canunt / magnificentissi-
 me miles: Herculem cum in Hispanias ad rapi-
 endum candida tricoporis Gerionis armenta profi-
 ciscerent: ab Eurytheo / eam recepisse vadimonij sui
 conditionem: vt legali predefinitione / viginti milia di-

heraus geläuterten katholischen Kirche, Neuschöpfung literarischer Werke aller Gattungen im Wettstreit mit den antiken Klassikern, aber im **christlichen** Geist - das sind die pädagogischen Ziele des Basler Humanismus. Das Medium zu seiner Erreichung ist der **Buchdruck**. Brants Narrenschiff ist als deutsche Satire für dieses Medium konzipiert. Als Volksbuch mit Illustrationen von Bergmann von Olpe herausgebracht, bildete es einen unterhaltsamen Beichtspiegel für die verlotterte Christenheit. Die moralisierende antike Satire soll damit wiederbelebt sein, aber im Sinn der christlichen Bußpredigt: Geiler von Kaysersberg setzt das Werk im Straßburger Münster dementsprechend tatsächlich in Volkspredigten um, die wiederum dank des Drucks auch als Lesetexte verbreitet werden.

Kein Wunder also, wenn Brants Lob auf die Druckerkunst und die Drucker selbst sich in eine Versepistel an den Herrn Bergmann von Olpe kleidet, in dessen Einflußbereich die immer wieder durch neue 'Lagen' erweiterten 'Varia Carmina' am 1. Mai 1498 erstmals erscheinen. Verglichen mit dem 1494 zuerst erschienenen 'Narrenschiff' sind Einzelgedichte nur 'Bröcklein' - 'fragmina' - die man sammeln muß und die sich leicht immer weiter vermehren lassen. Aber auch solcherart 'Vermischte Gedichte' sind eine berühmte literarische Gattung bereits in der Antike: berühmtestes Beispiel das eine Gedichtbuch des Catull oder die 'Amores' des Ovid. Sebastian Brant führt diese klassischen Beispiele unter gebührender christlicher Absetzung selbst als gattungsverwandt am Schluß des hier zitierten 'Lobgedichts' an:

An Herrn Johannes Bergmann von Olpe:
Lobgedicht auf die Vortrefflichkeit der Buch-

druckerkunst, neulich von den Deutschen erfunden, von Sebastian Brant.

*Kann sich die Riege der Lehrer, die Schülerschaft Lieberes wünschen,
was ihr mehr Mühen erspart, dennoch sie bildet, ihr nützt,
als das erhabene Werk, erst neulich erfunden, die Schwarzkunst,
hat es doch drucken gelehrt zahllose Lettern zugleich.
Schreibarbeit, welche vordem kaum in tausend Tagen zu leisten,
meistert jetzt einer allein, wenn einen Tag er nur druckt.
Spärlich war einstmals die Menge der Bücher, die Lehrer besaßen,
spärlich war auch, wie gesagt, Zutritt zur Bibliothek.
Gabs da nur wenige Seiten gelehrter Lektüre in Städten,
liegen vervielfältigt jetzt Drucke in jeglichem Haus.
Bücherflut quoll aus dem rheinischen Geist, der Begabung des Stammes
neulich und schuf uns 'Kopie', streute die Buchmenge breit,
gab, was Begüterte einstens, auch Könige kaum sich ergattert,
selbst in das ärmlichste Haus, ja in die Hütte: das Buch!
Dank sei den Göttern zuerst, doch gleich hinter ihnen den Druckern,
Dank für die Mühe, die neu diese Methode erfand!
Denn die den Griechen, den klugen Erfindern, den praktischen Römern
unentdeckt blieb, sie ist neu, Neuschöpfung deutschen Genies!
Sprich, Römer, dir zu Gebot, der jetzt Latiums Landflur beackert,
steht sicher nichts, was dem Druck gleichkommt an Nutzen und Wert!
Frankreich, das immer die Stirne so aufrechten Hauptes einherträgt,
stolz wie du bist, zähl auf ein zu vergleichendes Werk!
Sagt, ob auch jetzt noch barbarisch euch vorkommt das Schaffen der Deutschen,
seit ihre Kunst, ihr Verstand meisterlich solches vollbracht!
Glaub mir, es werden die Musen - mag Romulus neidisch zerplatzen -
Wohnsitze wählen am Rhein, bald wird er heißen ihr Strom,
werden die Deutschen, durch Rechtschaffenheit und durch Waffenkunst löblich,
richtungangebend wie hier, so auch bestimmen die Welt
durch ihr Talent, ihre Forschung, durch menschenglückmehrende Musen
allen den Männern voran, die sich auf Erden bemühen.
Längst begann Deutschland damit, sich Gelehrte zu ziehen wie Platon,
bald, das verspreche ich dir, triffst du den neuen Homer.*

*Bald steht Celsus als Arzt wieder auf, als Jurist ein Messala
oder, wen Glanzvolles sonst Rom in der Blüte erzeugt.
Volkstümlich scheint uns schon Cicero, gilt mit Vergil als geläufig
unserem Volk Hesiod, Schätze des blinden Homer.
Unserer Nachkommenschaft bleibt keins mehr der Werke verborgen:
auch aus spartanischem Quell speist sich jetzt kraftvoll der Rhein,
Kirrha Apolls, Helikon mit den Musen versetzt in die Alpen,
delphischer Lorbeer ergrünt hier im herzynischen Wald.
Mitten in Fichten trägt Lorbeer samt Efeu jetzt üppig der Jura,
flößt als ambrosisches Land Rätien Nektar uns ein.
All das erwuchs aus der kunstreichen Arbeit der Drucker am Rhein hier:
Männer aus unserem Stamm leisten uns Wohltat und Dienst,
hatten sie uns doch der Bände so viele, als Vorbilder Bücher
vorgelegt: groß ist der Dank, Männer der Druckkunst, dafür!
Groß ist die Dankesschuld meinerseits dirgegenüber, Verleger,
Bröcklein sinds, die du hier druckst, reizen doch manchen vielleicht.
Wird doch der geistliche Stand meine züchtigen, frommen Gedichte
gern im elegischen Maß lesen und danken dafür
mehr, als der üppige Liebhaberschwarm den Catull einst gefeiert
oder den frechen Ovid, der zu den Geten verbannt.*

Der lateinische Text, wie ihn Johannes Grüninger in seiner Straßburger Ausgabe der 'Varia Carmina' vom 1. August desselben Jahres nachdruckt, ist nachfolgend wiedergegeben in einer Fotovorlage nach dem Druckexemplar der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Sie enthält einen nicht nur den Sinn, sondern auch den Vers störenden Druckfehler in Vers 5: Ein Wort ist ausgefallen, so daß der Hexameter zu kurz gerät. Die Edition des Johann Bergmann von Olpe enthielt den Vers korrekt: In unserer Herstellung des Textes (Orthographie und Zeichensetzung nach modernem Gebrauch) haben wir das Wort **ullus** wieder eingefügt.⁶

*Ad dominum Johannem Bergman de Olpe:
De praestantia artis impressoriae a Germanis nuper inventae
Elogium Sebastiani Brant.*

*Quid sibi docta cohors, sibi quid studiosa caterva
gratius, utilius commodiusve petat
quam sanctum et nuper compertum opus atque lituras,
quod premere edocuit grammata multa simul.
Quodque prius scriptis vix ullus mille diebus,
nunc uno solus hac aget arte die.
Rara fuit quondam librorum copia doctis,
rara, inquam, et paucis bibliotheca fuit.
Singula perque olim vix oppida pagina docta:
nunc per quasque domos multiplicata iacet.
Nuper ab ingenio Rhenanae gentis et arte
librorum emersit copia larga nimis
et, qui divitibus, vix regi obvenerat olim,
nunc liber in tenui cernitur esse casa.
Gratia diis primum, mox impressoribus aequa
gratia, quorum opera haec prima reperta via est.
Quae doctos latuit Graecos Italosque peritos,
ars nova Germano venit ab ingenio.
Dic, age, si quid habes, Latialis cultor agelli,
quod tali invento par sit et aequivalens,
Gallia, tuque adeo recta cervice superbam
quae profers frontem, par tamen exhibe opus!
Dicite, si posthac videatur barbara vena
Germanis, quorum hic prodiit arte labor!
Crede mihi, cernes - rumparis, Romule, quamvis! -
Pierides Rheni mox colere arva sui
nec solum insigni probitate excellere et armis
Germanos orbis sceptrata tenere simul,
quin etiam ingenio studiis Musisque beatis
praestare et cunctos vincere in orbe viros.
Iam pridem incepit doctos nutrire Platones
Teutonia, invenies mox quoque Maeonidas,
mox tibi vel Celsum dabimus iurisque peritum
Messalam aut quales Roma vetusta tulit.
Iam Cicero in nostra reperitur gente Maroque,
novimus Ascraei et Caecutientis opes.
Nil hodie nostram prolem latet atque iuventam:
Rhenus et Eurotae fert modo noster aquas,
Cyrrrha Heliconque sacer nostras migravit ad Alpes,
Hercynium ingressa est Delphica silva nemus,*

*Iurassi pineta ferunt laurumque hederamque,
Raetica tellus habet nectar et ambrosiam.
Idque impressorum processit ab arte operaque,
nostrorum hoc fruimur quippe beneficio,
namque volumina tot totque exemplaria, libros
praestiterant nobis: gratia multa viris!
Magna tibi hos inter debetur gratia nostra,
fragmina qui multis fors placitura premis:
religiosa cohors grates aget usque pudicis
plus elegis nostris carminibusque piis,
luxuriosa procum dederit quam turba Catullo
vel tibi, quem pepulit Musa petulca Getos.*

Das Impressum der Ausgabe, die Johannes Grüninger am 1. August in Straßburg, wie gesagt, nach dem Vorgang der Bergmannschen in Basel (vom 1. Mai desselben Jahres) veranstaltet hat, ist dem Impressum dieser Ausgabe wörtlich bis auf die veränderte Zeit- und Ortsangabe angeglichen.

Das Latein klingt sehr elegant:

'Das Werk der Gedichte des Sebastian Brant, verfaßt zum Lobe Gottes wie auch (heiligmäßiger) Menschen ist glücklich vollendet zu Straßburg mit Aufwendung von Arbeit und Kosten durch Johannes Grüninger an den Kalenden des August 1498.'

**Carminū Sebastiani Brant tā diuinas quā humanas
laudes decantantiū opus :felici fine consummatū Ar
gentine opera & impensis Ioannis Grüninger. 7^{KL}.
Augusti Anni, &c. xcviij.**

Es ist aber formuliert von dem Humanisten Johannes Bergmann von Olpe. Die fettgedruckten Angaben hat Grüninger einfach abgeändert.

Einen 'Raubdruck' ('pirated edition') nennt man deshalb diesen Druck Grüningers bis auf den heutigen Tag. Man ist sich über seine weitgehende Skrupellosigkeit, wie es scheint, allzusehr im klaren. Aber: Eine solche Perspektive scheint stark beeinflußt. Sie ist nämlich Retrospektive aus einer Epoche gesetzlich geregelter Urheberrechte in eine kurze Anfangsphase des Buchdrucks, in der zwar Mißbräuche bereits aufzukommen begannen, wo aber persönliche Beziehungen, Absprachen, Sympathien und gegenseitige Anregungen einen uns schwer erfaßbaren Faktor darstellen.

Ein Teil der lateinischen carmina Brants waren als Ergänzungen zur lateinischen Ausgabe des Narrenschiffs, der Stultifera Navis des Brantschülers Jakob Locher konzipiert und dieser in Lagen beigegeben worden, zuerst der Olpe-Ausgabe in Basel. Locher stand im Jahr von deren Erscheinen, 1497, längst mit Grüninger in Verbindung, hatte ein Jahr zuvor die Terenzausgabe betreut, mußte auch von dem Nachdruck der Stultifera Navis 1497 bei Grüninger informiert sein.

Er selbst ließ nämlich seine eigenen vermischten Gedichte in ebendemselben Jahr 1497 bei Grüninger erscheinen: Libri Philomusi Ad Regem Panegyrici (verbunden mit seiner Tragedia de Thurcis et Suldano sowie dem Dyalogus de heresiarchis). Das Kolophon dieser Ausgabe nennt Grüninger einen "magister":

"Actum Argentine per Magistrum Johannem Grüninger Anno Christo salutifero 1497" (sic)

Auch Brant selbst tritt mit Grüninger um 1500

in die fruchtbarste Zusammenarbeit, die zum ersten illustrierten Vergil 1502 führt. Hat Brant sich je über Grüninger geärgert, so hat Grüninger ihn unbegreiflich schnell versöhnt.

Die Stadt Straßburg hat 1988 in einer großen Ausstellung in der Paulskirche "La Mémoire des Siècles - 2000 ans d'écrits en Alsace" auch ausführlich Johannes Grüninger gewürdigt. Eine Folgeausstellung in Markgröningen hat die Geschichte des Buchdrucks aufgezeigt - zu Ehren des berühmten Sohnes der Stadt. Ein wenig wehmütig dachte die Verfasserin bei ihrem Ausstellungsbesuch in Straßburg (sie hatte am Morgen des gleichen Tags der Papstmesse auf der Meinau beige-wohnt), daß durch Grüninger eigentlich das vor-reformatorische "altgläubige" Markgröningen evoziert wird. "Er hat nie aufgehört zu kämpfen" 8. In der Zeit, als in Straßburg die Zensur alle gegen-reformatorische Propaganda verbot, die Barfüßerklöster eingeebnet wurden und die Messe zu feiern nahezu schon ein Delikt war, im Jahr 1527 praktizierten "altgläubige" Humanisten, Freunde Grüningers, eine wundersame, sozusagen im Druck unsterblich gewordene Primiz-Meißfeier in Markgröningen zwischen "Gallia" und "Grecia" in die unverfängliche "Uslegung der Meercharten" des Freiburgers Lorenz Fries. Wegen der äußeren Züge der Stadtbeschreibung ist diese Schilderung oft zitiert, oft nachgelesen: man zählt die Brunnen und ist stolz auf die Erwähnung der Bartholomäuskirche mit ihren Quadertürmen. Aber: Wie in einer Flaschenpost an die Nachwelt, die posteritas, ist in dem kurzen Einschub die Erinnerung an das "altgläubig" meißfeiernde Markgröningen aufgegeben: Heute können wir die Botschaft wieder unbefangener deuten.

Durch die Stadtbrille... Band 4, 1989

Anmerkungen:

1 Eugenio Garin, Die Kultur der Renaissance, in: Propyläen Weltgeschichte, hrsg. von Golo Mann und A. Nitschke, Bd. 6 (1964), S. 451.

2 zitiert nach F. Zarncke, Sebastian Brants 'Narrenschiff', Leipzig 1854 (repr. 1961) p. X.

3 nach Friedrich von Bezold, Konrad Celtis, der deutsche Erzhumanist, erstmals erschienen: München 1883, WB Darmstadt 1959 (repr.), S. 73.

4 Brant, Elogium v.19.

5 von Bezold a.a.O. S.27.

6 Vergleiche N. 81 bei Zarncke im Anhang.

7 so C.F. Bühler, The Publication of S. Brant's 'Varia Carmina', in: Gutenberg-Jahrbuch Mainz 1962, S. 181.

8 Ausstellungskatalog "La Mémoire des Siècles", Strasbourg 1988, S. 163 (in dem Artikel "Grüninger" von Lina Baillet).